

Schwarzmalerei am Werk

GEMEINDEFINANZEN. Acht Gemeinden im Linthgebiet haben ihre Steuerabschlüsse veröffentlicht. Die budgetierten Zahlen wurden landauf, landab deutlich übertroffen. Beim Kanton betont man, dass Budgetieren eine sehr schwierige Aufgabe ist.

ELVIRA JÄGER

Ein Arzt würde von Phantomschmerzen sprechen. Die erst noch jährlich wiederkehren. Wenn unterm Jahr die Rede auf die Gemeindefinanzen kommt, legen Politiker und besorgte Bürger die Stirnen in Falten und stimmen ein lamitierendes Tremolo an. So richtig Grund dafür haben sie meistens nicht. Zwischen 4 und 14 Prozent besser als vorhergesagt sind die Steuerabschlüsse der Gemeinden im Linthgebiet. Spitzenreiter ist Amden, das fast 900 000 Franken mehr einnahm – bei einem gesamten Steuerertrag von 6,4 Mio. Franken. Auch Uznachs Mehreinnahmen können sich sehen lassen: 1,86 Mio. Franken bei einem Gesamtertrag von knapp 22 Mio. Im ganzen Linthgebiet sind 2013 weit über 6 Mio. Steuerfranken mehr zusammengekommen, als die Gemeinden budgetiert hatten (siehe Kasten).

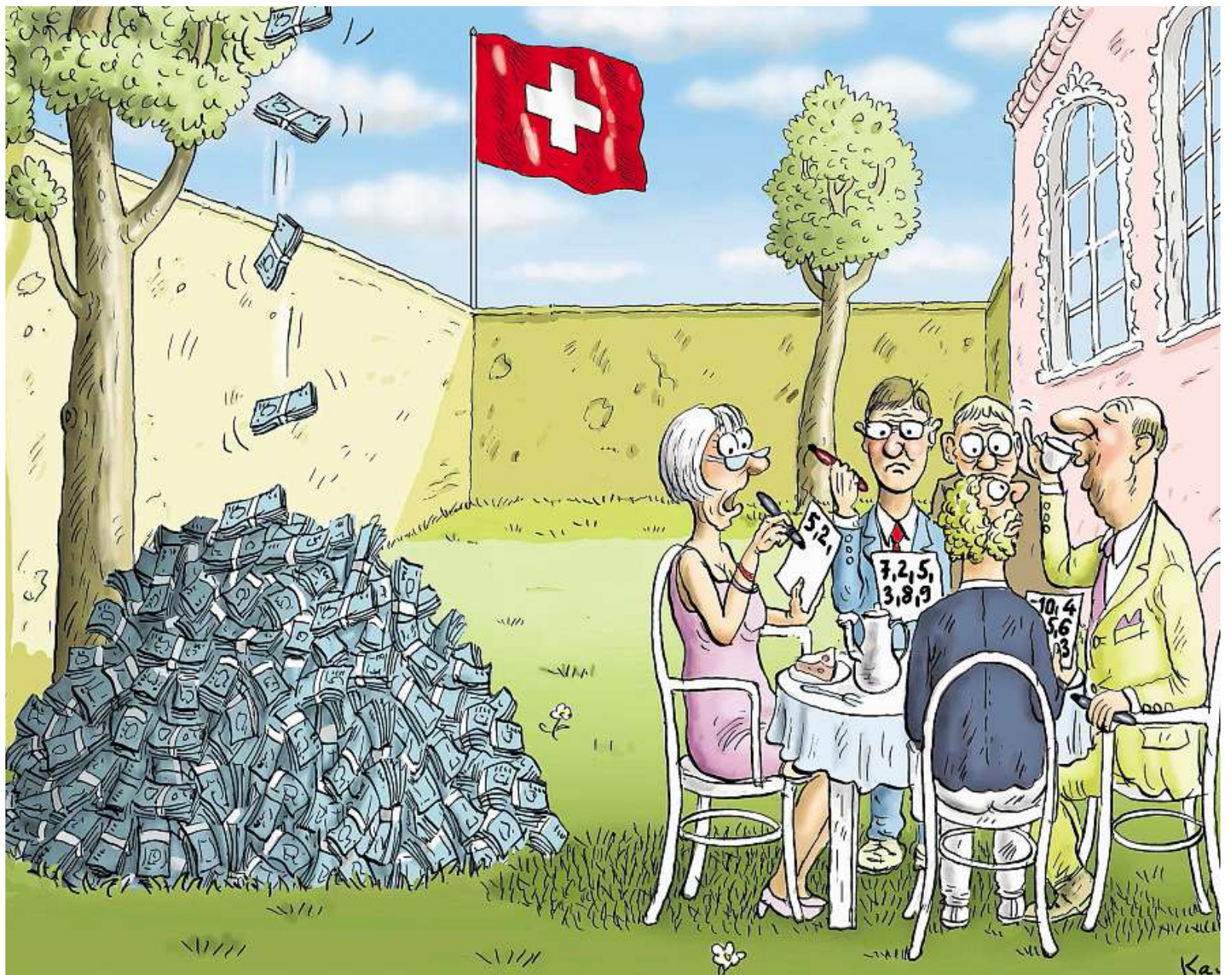
Plus 1,75 Prozent

Jonas Sutter, Hauptabteilungsleiter Finanzen im kantonalen Steueramt, will die Abweichungen im Einzelnen nicht kommentieren, da die Budgethoheit bei den Gemeinden liege. Das kantonale Steueramt informiert die Gemeinden lediglich über die aus zentraler Sicht zu erwartenden Zuwächse. Für die Einkommens- und Vermögenssteuer betrug dieser Zuwachs 2013 plus 1,75 Prozent. Die Gemeinden sind aber frei in der Entscheidung, ob sie der Empfehlung aus St. Gallen nachkommen wollen oder nicht.

Exakt budgetieren ist schwierig

Fachleute wissen um die Schwierigkeit, ein exaktes Budget hinzubekommen. «Man weiss nie genau, was für Veränderungen auf eine Gemeinde zukommen», sagt etwa Guido Lehmann, Revisor im Amt für Gemeinden. Zu- und Wegzüge liessen sich nun mal nicht genau vorausberechnen, auch wenn man jeden Quadratmeter Bauland in die Prognosen einbeziehe. Die Frage, wer genau zuziehe, wie viele Familien mit wie vielen Kindern beispielsweise, könne man nicht im Voraus beantworten.

Diese Einschätzung teilt Urs Roth, Gemeindepräsident von Amden. Der Mehrertrag bei den Einkommens- und Vermögenssteuern – immerhin rund 420 000 Franken mehr als budgetiert – gehe zur Hauptsache auf das Bevölkerungswachstum zurück. Amden wuchs von allen Linthgebiet-Gemeinden am stärksten. «Das konnten wir nicht voraussehen», sagt Roth. Jonas Sutter vom kantonalen Steueramt weist noch auf eine weitere Unsicherheit hin. Bei den



Die Gemeinderäte malen beim Budgetieren gern schwarz, dabei regnet es die Steuerfranken nur so vom Himmel. Karikatur: Marian Kamensky

Einkommens- und Vermögenssteuern seien vor allem die Nachzahlungen schwierig zu budgetieren. Diese ergeben sich aus der Differenz zwischen den Jahressteuern und den definitiven Steuern und sind abhängig von der Wirtschaftslage. Die Differenz wird jeweils erst im Folgejahr in Rechnung gestellt.

Die Angst, es werde schlechter

Trotzdem: Budgetieren die Gemeinden zu vorsichtig? Sind in den Verwaltungsstuben zu viele Schwarzmalerei am Werk? Urs Roth zeigt ein gewisses Verständnis für solche Fragen. Gerade bei den Grundstücksteuern werde jeweils tatsächlich sehr vorsichtig budgetiert. «Man hat immer Angst, es werde schlechter, zurzeit etwa wegen der Zweitwohnungsinitiative.»

Die Realität sieht aber auch hier anders aus: Der Liegenschaftshandel lief 2013 genauso gut wie in den Vorjahren, und das nicht nur in Amden, sondern im ganzen Linthgebiet. Am schwierigsten zu

budgetieren sind für Fachmann Jonas Sutter die Steuern der juristischen Personen. So budgetierte der Kanton im letzten Jahr aufgrund der konjunkturellen Aussichten in den Vorjahren mit einem Nullwachstum. Doch die Konjunktur hat sich anders entwickelt. Dass die Gemeinden beim Budgetieren Vorsicht walten lassen, ist für Sutter aus diesen Gründen verständlich.

Dennoch könnten die Bürger den Vorwurf erheben, mit ihrer Schwarzmalerei zögen die Gemeinden Steuern auf Vorrat ein. Urs Roth dementiert. Amden habe, wie andere Gemeinden auch, in den letzten Jahren die Steuern gesenkt: von 162 Prozent im Jahr 2007 auf aktuell 135 Prozent. Die Gemeinde hat zudem Schulden ab- und ein Eigenkapital von einer halben Million Franken aufgebaut. Vor allem aber hat sie Abschreibungen getätigt. «Diese Altlasten belasten uns in Zukunft nicht mehr, und das kommt den Bürgern zugute», sagt der Ammler Gemeindepräsident.

Alle haben mehr eingenommen als erwartet

Einen Rekord bei den Grundstücksteuern vermeldete nicht nur Amden. Auch Eschenbach, Kaltbrunn und Benken schlossen hier deutlich über Budget ab. Gommiswald hingegen verzeichnete einen Rückgang. Die Einkommens- und Vermögenssteuern stiegen in Schmerikon deutlich an, ebenso in Amden, Kaltbrunn, Schänis und Gommiswald. Die schwierig zu budgetierenden Nachzahlungen wirkten sich vor allem in Uznach, Benken und Gommiswald positiv auf die Steuerabschlüsse aus. Der erste Abschluss des fusionierten Gommiswald ergab auch einen gegenüber dem Budget deutlich höheren Ertrag aus den Steuern der juristischen Personen. Diese

trugen auch in Schmerikon, Benken und Schänis erheblich zu den Ertragsüberschüssen bei, während Uznach und Kaltbrunn bei den juristischen Personen Mindereinnahmen in Kauf nehmen mussten. Noch keine Zahlen sind einseitig aus Rapperswil-Jona und Weesen verfügbar. Die Stadt gebe diese erst bekannt, wenn der gesamte Jahresabschluss vorliege, sagte Gabi Steiner, Leiterin der Steuerverwaltung, auf Anfrage. Dies werde im Vorfeld der Bürgerversammlung vom Juni der Fall sein. In Weesen tagte der Gemeinderat gestern Abend. Wann der Steuerabschluss veröffentlicht wird, konnte Gemeindepräsident Mario Fedi noch nicht sagen. (jā)

Künstlergespräch im Kunstzeughaus

RAPPERSWIL-JONA. Im Rahmen der Ausstellung «Silence» mit Fotografien von Markus Gisler und Renato Bagattini im Kunstzeughaus Rapperswil veranstalten die IG Halle und der Kunstverein Oberer Zürichsee gemeinsam am Donnerstag um 18 Uhr eine Gesprächsrunde mit den beiden Fotografen.

Der Spannungsbereich zwischen alltäglicher Betriebsamkeit und die Suche nach Selbstfindung in Natur und Landschaft bilden Kernpunkte dieser Veranstaltung mit dem Titel «Raus aus dem Alltag». Wir alle leben mit dieser Erfahrung, dass Reisen und Freizeitaktivitäten keine freien, eigenständigen Lebensbereiche sind, son-

dern zutiefst in alltäglichen Abhängigkeiten verankert sind. Wann ist Freizeit in der modernen Form überhaupt entstanden? Warum und wofür brauchen wir sie? Und wo finden wir das, was wir an Erholung und Zufriedenheit finden?

Bruno Glaus, Präsident Kunstverein Oberer Zürichsee, und Peter Röllin, Leiter der IG Halle, unterhalten sich mit den Medienschaffenden Markus Gisler und Renato Bagattini. Im Anschluss bietet Peter Bosshard eine Führung durch die Ausstellung «Nordwestwind» im Obergeschoss an. (e)

Donnerstag, 20. Februar, um 18 Uhr im Kunstzeughaus, Ausstellungsraum.

Neues Hilfswerk stellt sich vor

RAPPERSWIL-JONA. Auf Einladung des jungen Frauenhilfswerks Womensteps spricht Rosmarie Zapfl, Alt-Nationalrätin und Präsidentin von alliance F, über Themen wie Solidarität und warum die Welt engagierte Frauen braucht.

Rosmarie Zapfl-Helbling setzt sich seit Jahrzehnten für die Anliegen von Frauen ein. Das grosse Thema der prominenten CVP-Politikerin heisst «Frauen und Politik». Auch mit 74 Jahren engagiert sich die gebürtige Rapperswilerin, die heute in Rüti lebt, unermüdlich und beharrlich für die Gleichstellung von Mann und Frau. Sie wird nicht müde zu betonen, dass «Frauen zwar gleichberechtigt, aber nicht gleichgestellt sind». Die Forderung nach gleichem Lohn für

gleiche Arbeit beispielsweise sei bis heute nicht erfüllt. Zapfl-Helbling – sie ist verheiratet und hat drei Kinder – gilt als Pionierin der Frauenpolitik: 1974, drei Jahre nach der Einführung des Frauenstimmrechts, wurde Zapfl die erste Gemeinderatspräsidentin der Schweiz (in Dübendorf). Von 1995 bis 2006 war sie Nationalrätin, von 1994 bis 2001 Vizepräsidentin der CVP Schweiz, ausserdem Präsidentin der CVP International und Vizepräsidentin der Schweizer Delegation beim Europarat. Bis heute präsidiert sie in einem 40-Prozent-Pensum den Frauendachverband alliance F, die politische Lobby-Organisation für die Anliegen der Gleichstellung mit rund 140 Mitgliederverbänden. Politik gehe Frauen

genau so an wie Männer, findet Rosmarie Zapfl-Helbling. «Es gibt kein einziges politisches Thema, das Frauen weniger betrifft», sagt sie und fordert insbesondere die jüngeren Frauen dazu auf, sich zu interessieren und zu engagieren. Anschliessend an ihr Referat wird Rosmarie Zapfl-Helbling an einem Podiumsgespräch von ihren Erfahrungen als Frau, Politikerin, Europarätin und Entwicklungshelferin berichten. Ebenfalls am Podiumsgespräch teilnehmen wird die junge Sozialpädagogin Sabrina Steinmann, Präsidentin von Womensteps. Moderiert wird das Podiumsgespräch von «ZSZ»-Redaktorin Sarah Gaffuri. (e)

Freitag, 21. Februar, 19 Uhr, Gasthof Kreuz, Jona; Eintritt frei, Kollekte für Frauenprojekt in Indien.